Siegener Zeitung vom 06 09 2016 Abbildung mit freundlicher Genehmigung

Geschichte ohne Grenzen

BIRKEN Das Projekt „Ein Siegerländer Tal" ist ebenso beispielhaft wie überfällig

Von Oberschelden bis Brachbach rückt das gemeinsame Erbe wieder in den Fokus.

thor ■ Als vor zwei Jahren das „150-Jährige" der Charlottenhütte in Schelden gefeiert wurde, da konnten auch Spätgeborene erahnen, welche Bedeutung das Werk einst für die gesamte Region hatte. Und das nicht nur in wirtschaftlicher Hinsicht. Die Hütte verlieh Identität, sie löste Grenzen auf, schweißte zusammen: Menschen und Gemeinden auf beiden Seiten der Landesgrenze. Das große Volksfest, es wirkte indes zugleich wie eine nostalgische Momentaufnahme. Denn als das Feuer erloschen und die letzte Schicht im Stahlwerk gefahren war, da war auch das verbindende Element verschwunden, das über Jahrzehnte diesen Teil des Siegerlands zu einer Einheit geformt hatte.

Aus und vorbei, mochte man 2014 denken, zumal vonseiten der Politik viel dafür getan wurde, die Grenze in den Köpfen der Menschen neu zu manifestieren. Doch es besteht Hoffnung, große sogar. Denn seit einigen Monaten wird hinter den Kulissen an einem Projekt gearbeitet, das ebenso bemerkenswert wie längst überfällig ist – und im übertragenen Sinne größer werden könnte, als es die Charlottenhütte je war. Unter dem Titel „Ein Siegerländer Tal" hat sich ein Arbeitskreis gebildet, in dem Heimatvereine und Kommunen von Oberschelden, Gosenbach, Niederschelden bis Niederschelderhütte, Mudersbach und Brachbach zusammenarbeiten. Eine Kooperation, die durchaus wegweisend für andere Ecken des Siegerlands sein könnte.

Im Bürgerhaus Birken, wo gestern die dritte Sitzung des Arbeitskreises stattfand, erläuterte Christian Weber vom Verein Siegerländer Bergbau, der maßgeblich an der Ausarbeitung des Konzepts beteiligt war, die Hintergründe. Angefangen hat demnach alles in Gosenbach, wo irgendwann die Erkenntnis reifte, dass man vor Ort mit der Restaurierung der Röstofenbatterie der Grube „Storch & Schöneberg" allein völlig überfordert wäre. Also wurde der Blick über den Tellerrand gerichtet, um das große Ganze zu betrachten – was in diesem Fall eben das „Tal" zwischen Oberschelden und Brachbach ist.

In den Dörfern spiegelt sich laut Weber all das wider, was das Siegerland ausmacht: „Zahlreiche Häuser, Bauwerke und Industrieanlagen, die teilweise noch im historischen Ensemble zusammenspielen, sowie auffällige Bodenspuren der Montanhistorik geben auf einem sehr kleinen Gebiet einen Abriss der Siedlungs- und Wirtschaftsgeschichte aus über 2000 Jahren", heißt es in seinem „Positionspapier".

Von Anfang an sei man auf viel Zuspruch gestoßen, berichtete der Bergbau-Experte. Das Projekt „Ein Siegerländer Tal" will zunächst eine Plattform für alle Mitwirkenden sei, eine „Bestandsaufnahme", wie es Rudolf Keßler vom Heimatverein Niederschelden nannte. Die jeweiligen Highlights werden katalogisiert, dazu sollen einheitliche Steckbriefe entwickelt werden. Dabei sollen bewusst die Besonderheiten in den jeweiligen Orten herausgearbeitet und Doubletten tunlichst vermieden werden.

Ziel ist aber nicht nur die Kooperation und Vernetzung, sondern eine zeitgemäße Aufarbeitung der eigenen Geschichte. Es geht um neuen Ideen und Gedanken fernab der „Waffeleisen-Ausstellung" (Weber), in denen alte Industrieanlagen mit pädagogischer Begleitung auch mal zu außerschulischen Lernorten werden sollen, eine Art Heimatgeschichte 2.0. Und bei allen Gemeinsamkeiten sollen auch die Unterschiede und Grenzbeziehungen herausgearbeitet werden, da reicht schon die Analyse der Sprache. Ganz am Ende könnte ein großes Freilicht-Museum entstehen – ein überaus lebendiges, versteht sich.

„Ein Siegerländer Tal" versteht sich übrigens nicht als Konkurrenz zu der großen und überregional bedeutsamen Ausgrabungsstätte „Gerhardsseifen" in Niederschelden, ganz im Gegenteil: Spätestens im nächsten Jahr, so Heimatvereinsvorsitzender Friedrich Schmidt, wird sich hier ein Trägerverein gründen, und der Arbeitskreis wird sich in geeigneter Form ankoppeln, ebenso wie Heimatvereine, Kommunen und interessierte Privatpersonen. Denn letztlich schielt man auch auf Fördertöpfe in beiden Bundesländern. Rheinland-Pfalz hat bereits signalisiert, dass das Projekt ins Leader-Programm aufgenommen werden kann.

Christian Weber und Rudolf Keßler betonten gestern, wie wichtig es sei, künftige Generationen für das zu interessieren und begeistern, was die Vorfahren im „Siegerländer Tal" aufgebaut haben. Gerade Keßler, der wie kein zweiter die Spuren der frühzeitlichen Eisengewinnung im Giebelwald lesen kann, weiß aus eigener Erfahrung, wie viel (Wissen) schon verloren gegangen ist. Immerhin ist hier und da ein Umdenken zu beobachten.

Der Heimatverein „Glück Auf" Brachbach hat laut Christoph Bätzing schon hunderte Kinder im Stollen „Josefsglück" begrüßt, dank des engen Kontakts zu Kitas und Grundschule. Überhaupt können gerade die Brachbacher und Mudersbacher von dem Projekt nur profitieren. Denn hier ist den vergangenen Jahren durch Wanderwege und Besucherstollen schon viel geschehen. Darauf machte Ulrich Merzhäuser als Vorsitzender des Bürgervereins Mudersbach aufmerksam. Und das möchte man gerne allen Siegerländern zeigen, ob nun im Tal oder außerhalb. Thorsten Stahl

Vertreter der beteiligten Kommunen und Heimatvereine trafen sich gestern zur dritten Sitzung des Arbeitskreises „Ein Siegerländer Tal" im Bürgerhaus Birken. *Foto: thor*